

fangen gewesen, hätte ich den Versuch gemacht, sie mir zu Freunden zu erziehen — niemals ist es gelungen und niemals wird es gelingen, die Freundschaft der Männer deines Stammes zu gewinnen. Unzähmbar ist ihre Wildheit! Du aber warst ein Mädchen — deine Seele und dein Herz zu erobern, war meine große Hoffnung.

An Erfahrung im Umgang mit deinesgleichen fehlte es mir nicht. Mehr als zwanzig Jahre meines Lebens hatte ich daran gewendet, mir eine große Zahl deiner nahen Verwandten, der Schäferhunde, zu Freunden zu machen, sie zu Diensthelfern im Kampf gegen Unrecht und Verbrechen heranzubilden. Namentlich einer dieser Getreuen, der Polizeihund *Fix Harras*, ist über die Grenzen meiner österreichischen Heimat hinaus berühmt geworden — in 68 zumeist schweren Kriminalfällen war die Entdeckung und die Überführung der Schuldigen seinem Pflichteifer, seiner Zuverlässigkeit und der Schärfe seiner Sinne zu verdanken. Eine seiner Großtaten war die Aufspürung eines bestialischen Lustmörders im Jahre 1914. Am Ostersonntag dieses dunkelsten Jahres der Weltgeschichte wurde im Walde bei Mittewald in Kärnten die grauenhaft verstümmelte Leiche einer siebzehnjährigen Modistin gefunden — vierundzwanzig Stunden, nachdem sie den Lüsten eines Entarteten zum Opfer gefallen war. Telegraphisch herbeigerufen, ließ ich *Fix Harras* bei der Toten die Spur aufnehmen. Er führte mich etwa sechshundert Meter durch den Wald, bis wir an eine viel begangene und befahrene Chaussee gelangten, auf dieser Chaussee weiter bis zu einem Gasthaus, in das Haus hinein — in dem der Mörder, wie sich später herausstellte, die dem armen Mädchen geraubte pfenniggeringe Barschaft vertrunken hatte — durch einen anderen Ausgang wieder hinaus auf die Straße und weiter bis zu einer vor der Stadt gelegenen Kaserne, dort in ein im ersten Stock gelegenes Mannschaftszimmer, in dem er einen slowenischen Soldaten verbellte. Der Bestürzte legte sogleich ein Geständnis ab, als ich ihm die Tat auf den Kopf zusagte . . .

Im Weltkrieg dann, der mich nach *Bosnien* führte, lernte ich die Stammesvettern meiner bisherigen Freunde, die *Wölfe*, in der Freiheit kennen — bis dahin war ich ihnen nur in zoologischen Gärten begegnet. Lange Beobachtung machte mich zum Bewunderer ihrer Klugheit, ihrer

Kraft, ihres Mutes und ihrer wahrhaft erstaunlichen Sinnesschärfe. Jedem anderen Raubtier sind sie darin überlegen — jedes andere Raubtier aber übertreffen sie auch an Wildheit und Menschenhaß. Der Gedanke, es mit einem Zähmungsversuch zu wagen, die hervorragenden natürlichen Anlagen des Wolfes für den Dienst der Menschheit auszubilden, wurde sehr bald in mir zum festen Entschluß. Raubtierdompteure, mit denen ich darüber sprach, rieten mir eindringlich ab von dem nach ihrer Überzeugung zwecklosen Tun. Es sei wohl möglich, den Wolf in der Gefangenschaft zu dulddender Freundlichkeit gegen seinen Herrn zu bringen — niemals aber sei es gelungen, ihn zu „dressieren“, das heißt, ihn wortgehorsam zu machen, ihn Disziplin und Arbeit im Dienst des Menschen zu lehren. In der Literatur fand ich diese Behauptung durchweg bestätigt; die Aufgabe, die ich mir gestellt hatte, schien wirklich unlösbar — und doch ließ ich mich nicht abschrecken, der Wunsch, einen Wolf völlig zu zähmen, war mir zur Zwangsidee geworden.

Gleich nach dem Kriege begann ich mit der Verwirklichung meines Vorhabens — und erlitt Niederlage auf Niederlage. Und doch — ich konnte nicht mehr ablassen von meinem Vorhaben, es mußte, es mußte gelingen . . . Und eines glücklichen Tages — vor etwa drei Jahren — kam mir der Einfall: versuche es noch einmal, ein *l e t z t e s* Mal mit einem Weibchen — vielleicht hast du bei den Frauen mehr Glück als bei den Männern . . .

„Wenn du zum Weibe gehst, vergiß die Peitsche nicht!“ Könntest du anders reden als mit deinen schönen bernsteingelben Augen, *Poldi*, wärest du der Worte mächtig, du würdest es mir gewiß gern bezeugen: daß du in den drei Jahren unseres Zusammenlebens nie einen Schlag von mir erhalten hast, es sei denn im Scherz und im Spiel. Nicht einmal ein zorniges oder nur überlautes Wort hast du von mir gehört: schon das hätte dich verschreckt, empfindliche Seele, die du bist, schon das hätte deine Liebe im Keim erstickt. Ehe wir beide uns trafen, hatte ich es schon gelernt und begriffen: daß man an die Peitsche nicht einmal denken darf, wenn man einen Wolf zum Freunde haben will. Wohl verlangst du von deinem Freunde, daß er einen unverrückbar festen Willen hat, Furcht und Schwachmütigkeit darf dein Freund nicht kennen — im Guten fest angepackt